

# RESILIENZ IN ZEITEN VON COVID-19



**IAMANEH Schweiz | Suisse**

Gesundheit für Frauen und Kinder  
Santé pour femmes et enfants

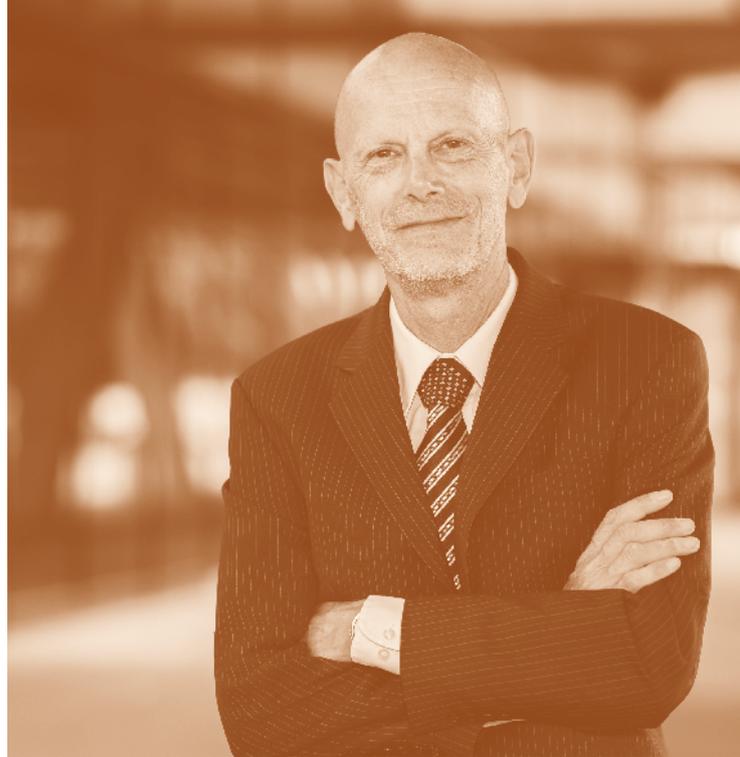
**INFO**

# Liebe Leserinnen und Leser

**E**pidemien haben überall auf der Welt gravierende Auswirkungen. Am Ende treffen sie aber immer die sozial schwächsten Gruppen am stärksten. Zu dieser Erkenntnis kam schon Jonathan Mann, der erste Leiter des WHO AIDS Programms, der 1998 beim Absturz des Swissair Fluges 111 tragischerweise ums Leben kam. Diese Erkenntnis gilt leider auch für Pandemien, denn am Ende zahlen nicht nur die sozial Schwachen, sondern eben auch die ärmsten Länder den höchsten Preis. Auch die aktuelle Covid-19 Pandemie wird dabei keine Ausnahme bilden und dies, obwohl in diesem Fall Kinder und Jugendliche durch das Virus selbst nur selten schlimme Erkrankungen erleiden.

«Solche Ereignisse können die Bekämpfung der Armut um Jahrzehnte zurückwerfen und viele Fortschritte in der Entwicklungszusammenarbeit zunichtemachen.»

Aber die Bekämpfungsmassnahmen der Pandemie, wie z.B. weitgehende oder totale Lockdowns, beeinflussen ihr gesamtes Umfeld und stürzen dieses oft in kürzester Zeit in noch prekärere Verhältnisse.



Bis anhin hat die Welt leider noch keine vernünftige Strategie gefunden, um ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen den Bekämpfungsmassnahmen und den indirekten unerwünschten Auswirkungen dieser Massnahmen zu finden. Schlimmer noch: Solche Ereignisse können die Bekämpfung der Armut um Jahrzehnte zurückwerfen und viele Fortschritte in der Entwicklungszusammenarbeit zunichtemachen.



In vielen Ländern werden im Krisenmodus autoritäre Systeme gestärkt, die drastische Massnahmen nicht oder kaum hinterfragen und die die sanitäre Krise oft ignorieren oder verleugnen.

Covid-19 hat den amerikanischen Kontinent besonders stark getroffen. Wie sich die Situation auf dem afrikanischen Kontinent darstellt, ist bisher noch weitgehend unklar. Das hat damit zu tun, dass wir bis heute nicht sicher sind, ob alle Fälle erkannt werden. Ländervergleiche sind aber grundsätzlich sehr schwierig und bringen wenig. Denn es gibt viel zu viele Faktoren, welche den Verlauf einer Epidemie beeinflussen können. Dazu gehören beispielsweise Bevölkerungsdichte und -grösse, Familienstrukturen, Mobilität, kulturelle Aspekte, Immunitätslage der Bevölkerung oder spezieller Bevölkerungsschichten, Gesundheitssysteme, Umwelteinflüsse, politische Systeme, usw.

Es wird noch einige Jahre dauern, bis wir gemeinsam so viel Wissen generiert haben, um international in der Lage zu sein, koordinierte und sich ergänzende und dennoch spezifische, nationale Hilfsprojekte zu starten. Aber ich bin überzeugt, dass wir dieses Ziel erreichen werden.

Die vielen Krisen in meinem Leben haben mich gelehrt: Krisen gehen immer vorbei. Probleme können lange bleiben, aber die Krise ist irgendwann fertig. Sie wird zu etwas, das man bewältigen kann.

«So wie die Schweiz mit vielen Finanzprogrammen ihre Wirtschaft unterstützt hat, brauchen auch diese Projekte jetzt die Soforthilfe.»

Umso wichtiger scheint es mir gerade jetzt, die bestehenden Projekte zur Verbesserung der Lebensqualität in Ländern des globalen Südens wieder zu beleben und zu verstärken. So wie die Schweiz mit vielen Finanzprogrammen ihre Wirtschaft unterstützt hat, brauchen auch diese Projekte jetzt die Soforthilfe. Um in den sozial ärmeren Kontexten das Überleben der Menschen zu erleichtern und weiter Schritt für Schritt eine bessere Zukunft aufzubauen.

Herzlich,



Daniel Koch

# EINE «ONE-SIZE-FITS-ALL»-LÖSUNG FUNKTIONIERT NICHT

**sagt Marcel Tanner, der Epidemiologe, Public Health Experte und Mitglied der Nationalen Covid-19-Task Force im Gespräch mit IAMANEH Schweiz über die sanitäre Krise.**

**Afrika ist ein grosses Mysterium: Es gibt verschiedene Aussagen über den epidemiologischen Verlauf von Covid-19 und darüber, ob es eine erste Welle, eine zweite Welle – ja überhaupt eine Welle gab. Was ist Ihre Einschätzung, wo steht Afrika heute?**

**Marcel Tanner:** Man muss dazu sagen, dass man über Afrika etwas, aber doch nicht vieles weiss. Man weiss, dass das Coronavirus da übertragen wird – und zwar auch rasant. Man weiss, dass man von den meisten Ländern nicht über gute Zahlen verfügt, mit Ausnahme zum Beispiel von Ghana, Südafrika und Kenia. Was man auch weiss ist, dass das Coronavirus, das in China zirkulierte, gleich ist wie dasjenige von Europa und Afrika. Das ist ein wichtiger Punkt. Klar gibt es Mutationen. Aber es ist nicht so, dass in Afrika ein anderes Virus übertragen wird.

Es ist grundsätzlich gleich. Man hat keine Hinweise, dass in Afrika ein Corona-Virusstamm zirkuliert, der einen milderen Krankheitsverlauf nach sich zieht.

Auch weiss man, dass die Morbiditätsausprägung, d.h. wer krank wird und wie schwer man erkrankt, ganz anders ist. Dies ist vor allem auch mit folgendem Faktor zu erklären: Das jüngere Alter der betroffenen Menschen. Das sieht man auch bei uns in Zentraleuropa: Die jüngeren Menschen infizieren sich und geben die Infektion weiter, erkranken aber weniger schwer, mit z.T. nur geringen Symptomen. Ansonsten weiss man noch sehr wenig.

**Wie sieht es mit der Kreuzimmunität aus? Dass also die Menschen in Afrika aufgrund eines ähnlichen Erregers, der bereits zirkulierte, über eine Immunität gegen Covid-19 verfügen?**

**Marcel Tanner:** Sehr wahrscheinlich spielt die Kreuzimmunität mit anderen Corona-Viren eine Rolle. Das ist noch zu wenig erforscht, man muss es jetzt genauer angehen.

In Zentraleuropa stellen wir fest, dass gegen Covid-19 keine gute Immunität entsteht. Vor allem bei Menschen, die wenig stark erkrankten und nicht hospitalisiert waren, finden wir wohl Antikörper, aber eher wenig neutralisierende, schützende Antikörper. Was wir bis jetzt bei allen exponierten Menschen gesehen haben, egal ob in der Schweiz, in den USA oder anderen Ländern: Die Immunantwort ist relativ kurzlebig und führt nicht zu einer langfristigen Immunität. Das spricht auch ein bisschen gegen die Strategie der Durchseuchung. Aber in Afrika haben wir wahrscheinlich die Situation, dass die Exposition mit anderen Corona-Viren eine Rolle bezüglich der Infektion spielt.

**Welche Folgen bringt Covid-19 zusätzlich mit sich – abgesehen von den Erkrankungen?**

**Marcel Tanner:** Etwa Länder wie Kenia und Südafrika haben aufgrund der sanitären Krise sehr restriktive Massnahmen ergriffen und damit etwas geschaffen, was man extrem beachten muss: Die Massnahmen zur Bekämpfung der Virusausbreitung führten zu einem grösseren Kollateralschaden.



### Inwiefern?

**Marcel Tanner:** Betrachten wir arme Gebiete, wo sehr viele Menschen Tagelöhner sind, die plötzlich zuhause bleiben müssen. Mit diesen Massnahmen wurde den Menschen die Lebensgrundlage entzogen. Sie werden in die Armut getrieben. Das erste Phänomen, das sich manifestiert, ist Hunger.

### Wie können Kollateralschäden verhindert werden?

**Marcel Tanner:** Die Beispiele lehren uns, dass man Massnahmen exakt auf eine epidemische Situation im Land zuschneiden muss, und nicht einfach einen Lockdown verhängt. Selbst in Zentraleuropa ist das kri-

tisch, das wird immer vergessen: Home-office und Homeschooling ist zu bewältigen, wenn man ein Haus oder eine grosse Wohnung hat. Aber das Konzept ist nicht für alle tauglich. Das führt zu Konflikten – das soziale Gewebe leidet. Es nimmt nicht die Wirtschaft zuerst Schaden, sondern das soziale Gewebe. Und das hat man in Afrika deutlich gesehen.

### Sie sprechen den Impact von Covid-19 auf die Gesellschaft an

**Marcel Tanner:** Die Gesellschaft ist zugleich die Gesundheit, nämlich die öffentliche Gesundheit. Public Health kann nicht ohne

den Sozialkontext und die Wirtschaft betrachtet werden. Analysen haben gezeigt, dass ein extremer Lockdown wie etwa in Frankreich, nicht mehr gebracht hat in der Verhinderung der Übertragung, verglichen mit einem eher sanften Lockdown wie bei uns in der Schweiz. Aber extreme Massnahmen können grosse Kollateralschäden mit sich bringen: Etwa eine Zunahme von Stress, häuslicher Gewalt und psychischen Problemen. Oder dass die Menschen aus Angst vor einer Ansteckung die Gesundheitszentren nicht mehr aufsuchen, Schwangerschaftsvorsorgen werden vernachlässigt und so bleiben Risikoschwangerschaften unentdeckt – was schlimmstenfalls zum Tod von Mutter und Kind führen kann. Die Menschen sterben dann nicht an Covid-19, aber an den Folgen der verhängten Massnahmen.

### Wagen Sie aufgrund Ihrer Erfahrung eine Prognose zu stellen, wie es in Afrika weitergehen wird?

**Marcel Tanner:** Covid-19 wird weiter übertragen werden, es wird eine niedrigere Mortalität sein als bei uns. Zentral ist, dass die gesundheitliche Versorgung in der Peripherie aufrecht erhalten bleibt. Nur so kann man früh erkennen, wenn Viren da sind. Und zwar bevor die Menschen sich wegen geschlossenen Gesundheitszentren auf den Weg in die Stadt begeben und dazu den Bus nehmen und andere anstecken.



Der nächste zentrale Punkt: Es braucht eine gute Überwachung. Das ist auch das Konzept, das man in der Schweiz verfolgt: Surveillance and Response. Man muss bei uns, in Afrika, im Westbalkan, überall! – ein Überwachungssystem haben. Und eine auf die lokalen Gegebenheiten zugeschnittene Antwort finden. Eine «one-size-fits-all»-Lösung funktioniert nicht. Nur mit gezielten Massnahmen kann man die Infektionszahlen kontrollieren, ohne dass das soziale Gewebe einen zu starken Schaden nimmt.

**Unsere andere Projektregion, der Westbalkan, steht – abgesehen von Reise-  
warnungen und Quarantänelisten – nicht  
so sehr im öffentlichen Diskurs in Zu-  
sammenhang mit Covid-19. Wie ist die  
Lage dort?**

**Marcel Tanner:** Gerade die Länder, in denen IAMANEH Schweiz tätig ist, Albanien und Bosnien und Herzegowina, haben sehr viele Fälle. Sie wissen oft nicht, durch welche Situationen das Virus übertragen wird. Man darf annehmen, dass die Ausprägung vergleichbar mit Zentraleuropa ist. Und dadurch könnte man auch da auf eine Situation zugehen, in der es in gewissen Gebieten zu einer Überlastung des Gesundheitssystems kommen könnte. Vor allem Länder mit einem schwachen Gesundheitssystem, wie das z.B. in Albanien der Fall ist. Das ist die allgemeine Einschätzung. Das Surveillance and Response-System ist im Westbalkan allerdings noch nicht umfassend etabliert. Wie übrigens auch wir in der Schweiz überrollt worden sind von Covid-19.

**Sie haben im August in einem Interview gesagt, dass man im besten Fall in einem Jahr mit einem Impfstoff rechnen könne...**

**Marcel Tanner [unterbricht]:** ...wenn alles gut geht vor allem auch in Bezug auf Verträglichkeit! Aber wenn ein Impfstoff getestet und registriert ist, ist er noch nicht in genügender Menge produziert und verteilt. Prognosen zum Impfstoff sind immer nur dann zutreffend,

wenn – wie ich bewusst betone – alles gut geht, d.h. in den klinischen Tests vor allem keine oder nur kaum Nebenwirkungen auftreten. Bei der Entwicklung von Impfstoffen kann es immer zu Verzögerungen kommen, wie etwa gerade erst bei der Impfstoff-Entwicklung von AstraZeneca geschehen, die vorübergehend gestoppt wurde. Das kann schnell zu einem Monat und mehr Verzögerung führen.

**Also müssen wir uns weiter in Geduld üben?**

**Marcel Tanner:** Ja. Und wenn man die ganze Welt betrachtet, muss man wissen, dass zuerst die Risikogruppen und Hochrisikogebiete mit dem Impfstoff bedient werden. Man folgt also nicht dem Alphabet der Länder beim Impfen. Und das steht in Zusammenhang mit der Philosophie von Surveillance and Response: Anwenden von massgeschneiderten Antworten. Es wird Gebiete geben, die relativ spät Zugang zum Impfstoff haben, während andere Länder den Impfstoff früh erhalten. Dem wird eine Risikobeurteilung zugrunde liegen. Der Verteilschlüssel ist nicht «der Geschwindere ist der Erste». Die Risiko- und Güterabwägung zählt.

---

Das Interview mit Marcel Tanner hat Rebecca Widmer von IAMANEH Schweiz im September 2020 geführt. Marcel Tanner gehört dem Unterstützungskomitee von IAMANEH Schweiz an.

# AUTOKARAVANEN GEGEN COVID-19

**In Zeiten von Covid-19 besuchen Jugendliche nur noch zögerlich das Gesundheitszentrum in Yeumbeul, einem Vorort von Dakar. Besondere Zeiten verlangen nach besonderen Massnahmen. Diese hat unsere senegalesische Partnerorganisation AcDev ergriffen.**

AcDev steht für Action et Développement – und der Name ist Programm: AcDev ist in Yeumbeul aktiv, einem stetig wachsenden Vorort von Dakar. Dort leben rund 1 Mio. Menschen unter oftmals prekären Bedingungen – in vielen Fällen ohne Strom und Wasser und mit unzureichendem Zugang zu öffentlichen Einrichtungen wie Gesundheitszentren. AcDev betreibt in Yeumbeul ein Gesundheits- und zwei Ausbildungszentren und setzt sich insbesondere für die sexuelle und reproduktive Gesundheit von Jugendlichen ein. Damit sexuell übertragbare Krankheiten sowie Teenagerschwangerschaften nicht zunehmen, bietet AcDev Beratung und Behandlung an, die auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ausgerichtet sind. Diese können im Gesundheitszentrum Ärzt\*innen oder Hebammen aufsuchen – oder auch nur

eines der dort eingerichteten Internetcafés benutzen. Das Internetcafé ist die Türe für Jugendliche, durch die sie einen niederschweligen Zugang zu medizinischer Versorgung haben. Denn der Besuch des Gesundheitszentrums ist für Jugendliche ohne offensichtliche Krankheit schambefahlet. Sexualität vor der Ehe ist zwar Realität, doch oft ein Tabu.

## **Informationskampagnen zur Bekämpfung von Covid-19**

AcDev verfügt über jahrelange Erfahrung in der zielgruppengerechten Kommunikation mit Jugendlichen – gerade was heikle Themen anbelangt. Wie sehr die Organisation von diesem Erfahrungsschatz in Zeiten einer Pandemie profitieren würde, war ihr bis vor kurzem nicht bewusst.

«Die Regierung hat restriktive Massnahmen getroffen», berichtet der Direktor von AcDev, Cheikh Tidiane. Diese basierten nach Aufhebung des strengen Lockdowns allerdings auf Freiwilligkeit: So gab es lediglich eine Empfehlung, einen Mund-Nasenschutz zu tragen, Distanz zu halten und

Hygienemassnahmen einzuhalten. Aber es fehlte an Masken, Desinfektionsmitteln und – insbesondere in Yeumbeul – an Zugang zu sauberem Wasser, um ein regelmässiges Händewaschen zu ermöglichen. Zudem hat die Regierung hauptsächlich auf schriftliche Information in Französisch gesetzt – bei einer Analphabetenrate von 44% und über 20 Lokalsprachen.

Diese Situation war für AcDev nicht haltbar. Die NGO hat umgehend reagiert und zusammen mit engagierten Jugendlichen Informationskampagnen zu Covid-19 in ihre Aktivitäten integriert. «Mit begrenzten Mitteln finanzierten wir Autokaravanan, die es uns ermöglichten, benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu erreichen.»

Die Freiwilligen, die im beherzten Einsatz im Kampf gegen die Covid-19 Verbreitung stehen, haben mit den Karavanan und Megaphondurchsagen die Quartierbewohner\*innen dazu aufgerufen, sich und ihre Mitmenschen vor einer Infektion zu schützen. Massenweise klebten sie Plakate, die mit verständlichen Bildern zeigen, wie man sich verhalten sollte, um die Verbreitung des Virus einzudämmen.

## Zunahme von Gewalt

Die Infektionszahlen bewegen sich im Senegal zwar bislang auf einem niedrigen Niveau. Die Restriktionen haben jedoch verheerende Auswirkungen.

So verloren viele ihre Einkommensmöglichkeiten, Kinder und Jugendliche waren auf der Strasse, statt in der Schule. Und es besteht die Gefahr, dass Errungenschaften der letzten Jahre zunichte gemacht werden: Aus Angst, sich mit Covid-19 anzustecken, suchen viele die Gesundheitszentren nicht mehr auf. Teenager- und ungewollte Schwangerschaften sowie erhöhte Sterblichkeit bei Schwangeren und Neugeborenen sind die Konsequenz.

Auch Gewalt an Frauen und Kindern hat während des Lockdowns wieder zugenommen. Cheikh Tidiane betont, wie wichtig es ist, die Arbeit fortzuführen: «Wir müssen weiterhin mobile Teams entsenden, die Präventionsaktivitäten auf dem Gebiet der sexuellen und reproduktiven Gesundheit in den Quartieren weiterführen, um den bisher erreichten Fortschritt aufrecht zu erhalten.»

## Stärke in der Krise

Die Stärkung der Bevölkerung durch Hilfe zur Selbsthilfe steht bei AcDev im Vordergrund. In Situationen wie der aktuellen



Autokaravane von AcDev unterwegs in Yeumbeul

Covid-19 Krise kann es für die Menschen überlebenswichtig sein, dass zivilgesellschaftliche Organisationen schnell und couragiert reagieren, um sich vor der direkten Gefahr, aber auch vor deren Kollateralschäden zu schützen.

«Wir mussten kreativ und flexibel sein, um uns an extreme Bedingungen anzupassen.» Action et Développement hat Stärke in der Krise bewiesen und kreativ mit zielgruppengerechten Aktionen ein wichtiges Zeichen gesetzt.

Anne Barrat, Verantwortliche Büro Genf

## Action et Développement

**Gründung:** 1991

**Vision:** Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen, Kindern und armen Bevölkerungsgruppen durch Aktivitäten in den Bereichen Ernährung, Gesundheitsversorgung, sexuell übertragbare Krankheiten/AIDS, sexuelle und reproduktive Gesundheit, Gewalt gegen Frauen, Ausbildung bildungsferner Frauen.

**Errungenschaften:** Zugang zu Gesundheitsversorgung und Berufsbildung für Menschen in prekären Lebensumständen in drei Gesundheits- und zwei Bildungszentren und zwei Entbindungsstationen.

**Ansatz:** AcDev ist mit einem partizipativen Ansatz in mehreren Regionen im Senegal tätig.

# «SIE BATEN UNS UM ESSEN, UM IHRE EHEMÄNNER GLÜCKLICH ZU STIMMEN»

**Das «Shelter for Abused Women and Girls» in der albanischen Hauptstadt Tirana blickt auf herausfordernde Monate zurück. Im Gespräch mit der Direktorin und Gründerin des Frauenhauses, Edlira Haxhiyemeri, erhielten wir einen eindrücklichen Einblick in die plötzlich veränderten Bedürfnisse und Arbeitsweisen des «Shelters».**

**Letztes Jahr im November wurde Albanien von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Kurz darauf hat mit Covid-19 ein weiteres Ereignis Albanien erschüttert. Strikte Massnahmen wurden verhängt. Wie seid ihr damit umgegangen?**

**Edlira:** Wir fanden uns in einer Situation wieder, auf die wir komplett unvorbereitet waren. Es war eine grosse Herausforderung. In den ersten Wochen haben wir ein strenges Schutzkonzept erarbeitet. Es galt, unsere Klient\*innen, Mitarbeiter\*innen, aber auch unsere Nachbar\*innen zu schützen. Du musst dir unser «Haus» so vorstellen: Uns gehören zwei Wohnungen in einem Wohnblock im Stadtzentrum. Alle, die hier

ein und aus gehen, benutzen denselben Lift, dasselbe Treppenhaus. Wir haben gewisse Spannungen im Haus wahrgenommen. Unsere Nachbar\*innen waren besorgt, dass unsere Klient\*innen sich nicht an die Hygienemassnahmen halten würden.

**Wie seid ihr vorgegangen?**

**Edlira:** Unsere engen Räumlichkeiten waren nicht mit dem Schutzkonzept und der Distanzregel kompatibel. Wir mussten einen Teil der Bewohner\*innen extern unterbringen. Zwei Klientinnen konnten wir mit ihren Kindern bei Verwandten der Mütter platzieren.

Zudem waren wir kurz nach Beginn des Lockdowns mit neuen Fällen von schwerer häuslicher Gewalt konfrontiert: Zwei Frauen mit ihren Kindern, die an Leib und Leben bedroht waren. Wir hatten keinen Platz – auch aufgrund der Distanzregeln. Aber diese Überlebenden von häuslicher Gewalt brauchten Hilfe, und zwar sofort. In dieser Extremsituation haben wir zwei weitere Wohnungen angemietet – ohne über die dafür notwendigen finanziellen

Mittel zu verfügen. Unsere Mitarbeitenden haben angeboten, auf einen Teil ihres Lohnes zu verzichten, damit wir die Mehrkosten der Wohnungsmieten tragen konnten.

**Wie konntet ihr trotz dieser Umstände das Dienstleistungsangebot aufrecht erhalten?**

**Edlira:** Eine grosse Herausforderung war die Sicherstellung der Nahrung. Wenn die Frauen bei uns im Haus wohnen, sind die Lebenshaltungskosten viel tiefer, als wenn die Frauen ausser Haus beherbergt sind. Zudem leben die Verwandten der Klientin-





Mitarbeiterin des Shelters, die Nahrungsmittel an Klientinnen verteilt

nen, die wir extern untergebracht haben, in prekären Umständen. Wir haben Unternehmen in der Stadt um Soforthilfe gebeten – und sie glücklicherweise in Form von Nahrungsmittel-Paketen erhalten.

### Wie erging es den Kindern eurer Klient\*innen?

**Edlira:** Das war eine tragische Situation: Homeschooling funktioniert nur, wenn man Smartphones, Tablets oder Computer besitzt – Luxusprodukte für unsere Klientinnen. Ihre Kinder hatten keinen Zugang zum digitalen Schulunterricht. Es gelang uns, gebrauchte Smartphones zu kaufen und wir haben die dafür notwendigen Internetpakete bezahlt. Dennoch ist es für unsere Kinder schwierig, am digitalen Unterricht zu teilzunehmen. Das sind Kinder mit besonderen Bedürfnissen, die aus ihren

traumatischen Vorgeschichten resultieren. Rückblickend stelle ich fest: Die Sicherstellung der Nahrung und der Zugang zu Bildung wurden zu unseren Hauptaufgaben.

### Hat der Lockdown zu einer höheren Nachfrage im Shelter geführt?

**Edlira:** Der Lockdown trug stark dazu bei, dass sich das Ausmass der häuslichen Gewalt erhöhte. Aber die Frauen ersuchten uns nicht um Beratung oder Zuflucht, weil der Ehemann konstant neben ihnen sass. Vielmehr baten sie uns um Essen, um ihre Ehemänner glücklich zu stimmen. Wir stellten fest, dass das grösste Bedürfnis der Frauen war, die Situation zu Hause unter Kontrolle zu halten. Der Weg, die Gewalt zu verhindern, war zu besorgen, was am meisten fehlte, und zwar unmittelbar: Nahrung.

### Gab es für das Team Momente, in denen alles zu viel wurde?

**Edlira:** Ja. Wann immer wir diese Momente durchlaufen, dauern sie glücklicherweise nicht lange an. Aus dem Team heraus kommt die Energie, damit wir uns regenerieren und unsere Arbeit fortsetzen können. Wir sind uns unserer Mission bewusst. Wir wissen, was wir in die Hand genommen haben. Es ist keine leichte Sache. Wir wissen, dass unsere Gesellschaft noch nicht bereit ist für den Schutz der Schwächsten. Das nehmen wir als unsere Mission an. Jetzt mehr denn je.

Das Interview führte Rebecca Widmer von IAMANEH Schweiz im September 2020

### Shelter for Abused Women and Girls

**Gründung:** 1998 als erstes Frauenhaus des Landes

**Aufgabe:** Das privat betriebene Frauenhaus bietet den Überlebenden von häuslicher Gewalt Schutz, Unterkunft, medizinische und psychosoziale Betreuung. Zudem unterstützt es die Frauen in der Erlangung der wirtschaftlichen Selbständigkeit. Das Haus legt einen besonderen Fokus auf die Betreuung von Kindern – die oft vergessenen Opfer von häuslicher Gewalt.

# BEDROHTE GESUNDHEIT VON FRAUEN UND MÄDCHEN

**Wenn wir an die Auswirkungen von Covid-19 denken, in der Schweiz oder weltweit, kommen uns wahrscheinlich zuerst die Millionen von Infizierten und Tausende von Todesfällen in den Sinn. Wir denken vielleicht an Lockdown-Massnahmen und die Herausforderungen, denen sich unser Lieblingsrestaurant und die kleinen Unternehmen in unserer Nachbarschaft stellen müssen.**

Was wir wahrscheinlich nicht sofort bedenken ist, welch einen enormen Einfluss ein Virus, das die Atemwege befällt, auf das Leben nicht infizierter Frauen und Mädchen hat. Geschweige denn, welch besonders grosse Folgen das Virus auf Frauen und Mädchen insbesondere in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen hat – auf ihre Sicherheit sowie ihre sexuelle und reproduktive Gesundheit und ihre Rechte.

## **Auswirkungen von Covid-19 auf die Frauengesundheit**

Eine kürzlich erschienene Publikation des UNFPA zeigt die mannigfaltigen Folgen von Covid-19 auf die sexuelle und reproduktive Gesundheit von Frauen und Mädchen.

Vor allem in Ländern mit Gesundheitssystemen, die bereits vor der Pandemie vor Herausforderungen standen. Dort führt der Anstieg von Covid-19 dazu, dass das medizinische Personal überlastet ist oder sich nicht um die Patient\*innen kümmern kann, weil ihnen die Schutzausrüstung fehlt. Viele medizinische Zentren sind aufgrund der Pandemie lahmgelegt oder bieten nur begrenzt Dienste an. Tausende von Frauen und Mädchen haben dadurch keinen Zugang mehr zu Verhütungsmitteln, HIV-Behandlungen sowie Betreuung während der Schwangerschaft, Geburt und im Wochenbett. In Fällen, in denen Gesundheitseinrichtungen zwar offen sind und das medizinische Personal mit der erforderlichen Schutzausrüstung ausgestattet ist, haben Frauen und Mädchen oft aus anderen Gründen keinen Zugang zu den Angeboten: Während die einen aus Angst vor einer Ansteckung mit dem Virus zuhause bleiben, fürchten andere die Strassen Sperren. Denn dort werden sie möglicherweise von der Polizei bedrängt, die den Lockdown durchsetzt. Wieder andere Frauen und Mädchen sind aus finanzieller Not gezwungen, ihre Gesundheit zu ver-



nachlässigen: Die Pandemie, insbesondere die Auswirkungen des Lockdowns, haben die Lebensgrundlagen der Menschen und die kleinen Unternehmen erheblich beeinträchtigt oder zerstört. In vielen Fällen ist es den Menschen seither nicht erlaubt, ihre Waren auf der Strasse zu verkaufen. Damit brach für viele Frauen und Mädchen von einem Tag auf den anderen eine wichtige Einkommensquelle weg.

Diese indirekten Auswirkungen von Covid-19 haben schwerwiegende Folgen: UNFPA nimmt an, dass 47 Millionen Frauen keinen Zugang zu modernen Verhütungsmitteln haben. Das würde bei einem sechs Monate dauernden Lockdown zu sieben

Millionen ungewollten Schwangerschaften führen. Hinzu kommen Beeinträchtigungen der Gesundheitsdienste: Das Guttmacher-Institut schätzt, dass selbst bei einem nur zehnzehnten Rückgang der Schwangerschafts- und Neugeborenenversorgung 1,7 Millionen Frauen und Mädchen schwere geburtshilfliche Komplikationen erleiden. Mit fatalem Ausgang: geschätzte zusätzliche 28'000 Todesfälle von Müttern und 168'000 Neugeborenen sind die Folge.

### **Junge Frauen und Mädchen sind stärker von der Pandemie betroffen**

Schon vor der Pandemie waren in vielen Ländern die Hürden für junge Frauen und Jugendliche gross, Informationen oder Dienstleistungen in Zusammenhang mit ihrer Sexualität zu beanspruchen. Während es in einigen Ländern selbstverständlich ist, dass junge Frauen und Jugendliche Informationen über Verhütung, Familienplanung und Sexualität in Gesundheitszentren erhalten, sind dies grosse Tabuthemen in vielen anderen Ländern. Und doch teilen die meisten jungen Frauen und Jugendlichen auf der Welt das Bedürfnis nach genau diesen Informationen. Dem wird mit gezielten Aktionen Rechnung getragen: Schulen und gemeindebasierte Aktivitäten werden von zivilgesellschaftlichen Organisationen als strategische Ansatzpunkte genutzt, um die Zielgruppen zu erreichen. Die Pandemie hat sich jedoch auch auf diese Angebote



negativ ausgewirkt. In Simbabwe beispielsweise sind die meisten dieser Aktivitäten aufgrund der Schutzmassnahmen von Covid-19 und der Schliessung von Schulen entweder ganz eingestellt worden oder funktionieren nur noch beschränkt. Für viele Mädchen bot die Schule einen sicheren Ort, an dem sie lernen und wachsen konnten – fern von Familienmitgliedern, die sie missbrauchen. Die Schliessung von Schulen bedeutet den Wegfall dieses geschützten Rahmens.

UNFPA schätzt, dass ein sechsmonatiger Lockdown zu 31 Millionen zusätzlichen Fällen von geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen aller Altersgruppen führen könnte. Traurigerweise wurde dieser Trend in Simbabwe beobachtet, wo sich die Zahl der gemeldeten Fälle von Gewalt an Frauen und Mädchen innerhalb von drei Monaten nach dem Lockdown dreifach hat. UNFPA geht zudem davon aus, dass auch die Anzahl der Kinderehen massiv ansteigen wird. Armut ist eine der Hauptursachen für die Verheiratung von Kindern. Die zunehmende finanzielle Not der Eltern veranlasst sie dazu, ihre jungen Töchter zu verheiraten. UNFPA schätzt, dass infolge der erwarteten langfristigen wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie bis zum Jahr 2030 zusätzliche 13 Millionen Kinder verheiratet werden.

## **Eine Zeit der Zusammenarbeit und Innovation**

Die Folgen von Covid-19 gehen somit weit über die direkten gesundheitlichen Auswirkungen des Virus hinaus und haben einen schweren und oft tödlichen Ausgang für Frauen und Mädchen.

Das Virus wird uns noch einige Monate, wenn nicht sogar Jahre, begleiten. Deshalb ist es von grösster Wichtigkeit, dass NGOs, UN-Organisationen und Geldgeber im Engagement für eine verbesserte sexuelle und reproduktive Gesundheit von Frauen und Mädchen und den Zugang zu Verhütungsmitteln mehr denn je zusammenarbeiten. Und so Frauen und Mädchen, die am stärksten von geschlechterbasierter Gewalt gefährdet sind, unterstützen. Ebenso ist es unabdingbar, Dienstleistende auf allen Ebenen zu unterstützen, einschliesslich Hebammen, Pflegepersonal und Ärzt\*innen. Sie riskieren ihr Leben, um das Leben anderer zu retten – insbesondere das von Frauen und Mädchen.

Mädchen und Frauen müssen auch jetzt mit umfassender Sexualaufklärung und psychosozialer Unterstützung erreicht werden. Damit sie für ihre Rechte eintreten und sich vor Gewalt, ungeplanten Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten schützen können. Männer und Jungen müssen als wichtige Verbündete einbezogen

werden. Gemeinsam gilt es, die Gleichstellung der Geschlechter voranzubringen. Und vereint gegen Geschlechterstereotypen und lebenszerstörende Praktiken vorzugehen. Für ein gesundes Leben frei von Gewalt für Mädchen, Jungen, Frauen und Männer – jetzt und nach der Pandemie.



### **Zur Gastautorin**

Isabelle Jost arbeitet als Programm-analystin zu Gender und Jugend für UNFPA in Simbabwe. Ihr Fokus liegt auf Projekten, die den

Zugang für Jugendliche zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit fördern und sie befähigen, informierte Entscheidungen über ihren Körper, ihre Sexualität und ihr Leben zu treffen und geschlechterbasierte Gewalt zu bekämpfen.

UNFPA ist die UN-Organisation für sexuelle und reproduktive Gesundheit. Die Mission von UNFPA ist es, eine Welt zu schaffen, in der jede Schwangerschaft erwünscht und jede Geburt sicher ist, und das Potenzial jedes jungen Menschen ausgeschöpft wird.

# NEUES AUS DEM VORSTAND UND DER GESCHÄFTSSTELLE



An der Mitgliederversammlung vom 7. Mai 2020 wurde die Ökonomin **Sandra Hürlimann** neu in den Vorstand gewählt und als Kassierin mit dem Ressort Finanzen

betrault. Als Tochter unseres ehemaligen Vorstandsmitglieds, Sally Bodoky-Koechlin, und Enkelin unseres langjährigen Förderers, Hartmann P. Koechlin, hat sie einen sehr engen Bezug zu IAMANEH Schweiz.



Zurück bei IAMANEH Schweiz und neu im Vorstand ist seit der Mitgliederversammlung **Maya Natarajan**. Die Ethnologin bringt 20 Jahre Erfahrung bei IAMANEH Schweiz mit,

zuerst als Projektleiterin Westafrika und von 2005 bis 2017 als Geschäftsführerin.



Zusammen mit der Eröffnung des IAMANEH-Büros in Genf ist mit **Gill Sivyver** seit der diesjährigen Mitgliederversammlung auch die Romandie im Vorstand vertreten. Die in Genf

wohnhafte Spezialistin für Strategie, Governance und Implementierung in der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit verfügt über 30 Jahre Erfahrung bei nationalen und internationalen Gremien und Organisationen.



**Rebeca Revenga Becedas** ist seit Januar 2020 als Programmverantwortliche für Bosnien und Herzegowina und Albanien bei IAMANEH Schweiz. Die ausgebildete

Sozialarbeiterin und Entwicklungsexpertin im Bereich der öffentlichen Gesundheit setzt sich seit über zehn Jahren für Frauenrechte ein und verbrachte mehrjährige Arbeitsaufenthalte in Südamerika, Afrika und Irland.



**Rebecca Widmer Kerkhoff** nimmt sich seit Januar 2020 der Betreuung der Privat-Spender\*innen von IAMANEH Schweiz an und ist zudem in der Kommunikation tätig.

Die Kulturwissenschaftlerin arbeitet seit über zehn Jahren im Projektmanagement, Fundraising und in der Kommunikation.



**Franziska Geiser-Bedon** blickt auf eine vielseitige Karriere zurück und hat dank ihres beruflichen Hintergrunds im betriebswirtschaftlichen Rechnungswesen

grosse Erfahrung in den Bereichen Finanzen, Management und Prozesse. Seit Mai 2020 ist sie bei IAMANEH Schweiz verantwortlich für Finanzen und Personal.

## Abschied

Vorstandspräsidentin Dagmar Domenig, Vizepräsidentin Claudia Kessler sowie die Vorstandsmitglieder Philippe Waegeli, Beatrix Sonderegger und Osman Besic haben 2020 ihr Mandat niedergelegt. Im Frühling haben wir uns von der Geschäftsführerin, Magdalena Urrejola Balçak, sowie der Verantwortlichen Finanzen und Administration, Lorin Moes, verabschiedet. Wir danken den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern und unseren ehemaligen Kolleginnen für ihre wertvollen Dienste und wünschen ihnen weiterhin viel Erfolg und alles Gute.

Einen ausserordentlich schmerzlichen Verlust mussten wir mit dem plötzlichen Ableben unserer neuen Vizepräsidentin, Noemi Steuer, verkraften:



### **Noemi Steuer 1957–2020, Dr. phil.**

Wir trauern um Noemi Steuer, Mitglied des Vorstands seit 2006. Sie hatte sich noch im Mai dieses Jahres sehr engagiert als Vizepräsidentin – in ihren eigenen Worten – «re-responsabilisieren» lassen. Auf diese noch engere Zusammenarbeit zum Wohle von IAMANEH Schweiz haben wir uns gefreut. Noemi hatte 2004 im Auftrag von IAMANEH Schweiz zu Forschungszwecken zahlreiche Gespräche über HIV-Aids in Mali geführt. In einem Interview wurde sie zum Umgang der Menschen in Mali mit dem Tod befragt und antwortete:

**Noemi: «Ganz anders als wir. Es ist zum Beispiel unhöflich, seine Betroffenheit oder Bestürzung über den Tod eines Menschen zu zeigen. (...) Was mich aber auch noch berührte: Für uns braucht es immer einen Grund, eine Erklärung, weshalb jemand gestorben ist. Nur so erhält der Tod einen Sinn. In Mali ist auch das anders: Der Tod ist einfach das Ende der Lebenszeit. Er bedarf keiner Erklärungen, man akzeptiert ihn.»**

...Mit der Akzeptanz tun wir uns noch schwer. A Dieu, Noemi.

**Sibylle Ganz-Koechlin**, Präsidentin des Vorstands von IAMANEH Schweiz

## IMPRESSUM

### Herausgeberin

IAMANEH Schweiz, Basel und Genf

### Redaktion

Manuela Di Marco,  
Rebecca Widmer Kerkhoff

### Redaktionskommission

Beate Kiefer, Alexandra Nicola

### Mitarbeit

Anne Barrat, Maja Hürlimann,  
Beate Kiefer, Rebecca Widmer Kerkhoff

### Übersetzung

Jacques Muheim  
jacques@interidioms.com

### Gestaltung

Newsign Grafik GmbH, Reinach BL

### Bildnachweise

Portrait Daniel Koch: Iris C. Ritter/FuW  
Portrait Marcel Tanner: Privatarchiv  
M. Tanner | Portrait Edlira Haxhiymeri und  
Foto S.10: SAWG Tirana | Titelbild und  
Fotos S.6 & S.11: Assoboul Senegal | Rück-  
seite: Shutterstock | Foto S.8: AcDev,  
Senegal | Foto S.12: AFAD, Togo | Alle an-  
deren Fotos: Bildrechte IAMANEH Schweiz

### Druck

Stuedler Press AG, Basel

### Auflage

Deutsch: 2600 Ex.,  
Französisch 200 Ex.

Basel, November 2020



**IAMANEH Schweiz | Suisse**  
Gesundheit für Frauen und Kinder  
Santé pour femmes et enfants

**PRÄSENTIERT**

  
**frauenstark!**  
FILMFESTIVAL

**16** GEGEN  
TAGE GEWALT  
AN FRAUEN  
25.11. – 10.12.

**kult.kino**  
■■■■■■■■■■

**SPONSOREN**

 **DEPARTMENT  
DER STADT BASEL**

 **BASEL  
LANDSCHAFT**

**SWISSIOS**

 **SWISSIOS - Fonds  
Basel - Stadt**

# FRAUENSTARKFILMFESTIVAL

**25.11. – 30.11.2020 | KULT.KINO ATELIER | [WWW.IAMANEH.CH/FRAUENSTARK](http://WWW.IAMANEH.CH/FRAUENSTARK)**

**IAMANEH Schweiz | Suisse**  
info@iamaneh.ch  
www.iamaneh.ch

Aeschengraben 16  
CH-4051 Basel  
T +41 61 205 60 80

Rue du Cornavin 11  
CH-1201 Genève  
T +41 76 491 60 81

IBAN: CH95 0900 0000 4063 7178 8

